



Manche wollen genauer hinschauen: Begabungsförderung richtet sich nicht nur an intellektuell Befähigte.

Foto Wedemeyer/Karg-Stiftung

Es ist das Schicksal vieler begabter Schüler: In der Schule werden sie oft als Hilfslehrer für ihre schwächeren Klassenkameraden in der Gruppenarbeit eingesetzt. Das sogenannte Peer-Learning sehen Bildungsforscher gern, die betroffenen Schüler allerdings nervt es. Sie finden es nämlich ziemlich langweilig, im Schneckentempo in ihren Augen zu einfache Aufgaben zu bearbeiten, deren Lösung sie schon kennen. Am Kasseler Wilhelmsgymnasium hat erst eine Schülerumfrage zum Umdenken bei den Lehrern geführt. Die leistungsstärkeren Schüler gierten nach herausfordernden Aufgaben, die ihnen Vertiefung ermöglichen, doch sie bekamen sie selten. Inzwischen hat sich das in Kassel geändert, dabei ist die Schule in der Begabungsförderung schon ziemlich erfahren. Trotzdem hat die Umfrage dazu geführt, dass viel stärker über den Unterricht nachgedacht wird. 10 Prozent der 1200 Schüler sind im Frühstudium der Universität und studieren vor allem Naturwissenschaften. Sie nutzen auch das Schülerforschungszentrum Nordhessen, berichtet Schulleiter Uwe Petersen.

Es ist nicht so, dass Hessen bei null anfinge. Seit Ende der neunziger Jahre gibt es die begabungsdagnostische Beratungsstelle BRAIN (Beratung und Information über besondere Begabung) an der Universität Marburg. Später wurden auch zentrale Ansprechpartner der Schulpsychologie in den Staatlichen Schulämtern für das Thema Hochbegabtenförderung benannt. Dann wurde ein Gütesiegelprogramm ins Leben gerufen, das besonders engagierte Schulen bei ihrer Schulentwicklung unterstützte. Die Internatsschule Schloss Hansenberg als Oberstufengymnasium in Trägerschaft des Landes fördert besonders leistungsfähige und leistungsmotivierte Schüler.

In diesen Jahren hat sich der Blickwinkel immer mehr geweitet. Im Mittelpunkt stehen jetzt nicht mehr nur die Hochbegabten, sondern begabte, leistungsstarke und potentiell leistungsfähige Schüler, die es durch eine psychologische und pädagogische Diagnostik erst zu entdecken gilt.

An der Astrid-Lindgren-Grundschule in Hochheim am Main, die integrativ arbeitet, trägt das Kollegium diesen Begabungsbegriff, der in inklusiver Weise als Potentialförderung für alle Schüler nicht nur die oberste Leistungsspitze im Blick hat. Alles andere hielte die Schulleiterin Gabriele Emig auch einer Primarschule unangemessen. Mit zwei anderen Grundschulen in Hattersheim und Weilbach befindet sich ihre Schule schon in einem Ver-

Nicht bloß Elitenförderung

Wie Hessen künftig Begabte landesweit unterstützen will und Projektschulen dabei als Multiplikatoren dienen sollen

Von Heike Schmoll

bund. Zu kurz gekommen sei bisher die Diagnostik, berichtet sie. Denn musische, künstlerische, soziale oder auch sportliche Begabungen wollen ebenso entdeckt werden wie intellektuelle. Deshalb werden im Rahmen der neuen Begabungsförderinitiative zwei Lehrerinnen als Beratungslehrer weitergebildet. Die Weiterbildung zieht sich über 21,5 Tage, das Kollegium erhofft sich viel davon. Auch ihre Schule ist Teil einer Initiative.

Im Projekt LemaS (Leistung macht Schule), das 2016 von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesbildungsministerium beschlossen wurde, arbeiten seit dem Jahr 2018 insgesamt 21 Schulen in Hessen, die sich besonders für Begabungsförderung qualifiziert haben, in 20 Teilprojekten. So gibt es für Grundschulen ein Teilprojekt, das einen „Werkzeugkoffer“ für Grundschullehrer in Mathematik und im Sachunterricht entwickeln soll, der es ihnen ermöglicht, die Begabungen ihrer Schüler rascher zu identifizieren und zu fördern. Es gibt auch ein Teilprojekt zur diagnosegeförderten Leseförderung in der Grundschule, für weiterführende Schulen ein Projekt über komplexe Lernaufgaben im Englischunterricht, aber auch einige Projekte, die sich dem Lernen in den Mint-Fächern widmen. Anja Schöpe vom Hessischen Kultusministerium berichtet, dass die beteiligten Schulen 4000 Euro im Jahr bekommen, über deren Verwendung die Schule entscheiden kann. Manche kaufen davon Material für die Arbeit mit Schülern, andere laden einen Referenten aus der Bildungsforschung ein und gestalten einen pädagogischen Tag. Den LemaS-Schulen gewährt das Kultusministerium darüber hinaus eine Entlastung von fünf Lehrerstunden.

Außerdem kooperieren schon seit Ende 2016 jeweils acht Gymnasien aus Bayern, Hessen und Sachsen auf der Grundlage einer Absichtserklärung „Perspektiven für die Begabungsförderung“ miteinander. Zwei Schulen nehmen an beiden Projekten teil. Insgesamt sind es also 27 Multiplikatorschulen.

Nun soll es bald einen Karg Campus auch für Hessen geben. Die Karg Stiftung für die besondere Förderung von Begabungen ist in Frankfurt beheimatet. Sie hat jahrzehntelange Erfahrungen in der Qualifizierung von Kindergärten, Schulen, Beratungsstellen und im Aufbau von „Vernetzungsstrukturen“, aber auch in der Qualifizierung von Schulpsychologen mit einem Schwerpunkt bei der Begabungsförderung. In Sachsen, in Bayern, im Saarland, in Mecklenburg-Vorpommern gibt es schon einen jeweils landeseigenen Karg Campus, der kein Ort ist, sondern eine Förderstruktur, die es Begabten, Beratern und Schulen leichter machen soll, für Schüler mit besonderem Potential Förderangebote zu finden. Karg binde die losen Enden von vielen Begabungsförderansätzen in Hessen zusammen, sagt Schulleiter Petersen. Konkret heißt das, dass die 27 schon in der Begabungsförderung engagierten Schulen als Multiplikatorschulen weiterentwickelt und 54 Lehrer als Beratungslehrer ausgebildet werden. Sie sollen in der pädagogischen Diagnostik weitergebildet werden, das Kultusministerium arbeitet dafür mit dem Deutschen Zentrum für Begabungsforschung (DZBF) zusammen, wie Schöpe berichtet. Sie sieht bei den diagnostischen Fähigkeiten der Lehrer durchaus Versäumnisse. Darauf habe man auch

in Hessen zu wenig Wert gelegt. Das dürfte allerdings für alle Bundesländer gelten. Das Interesse hessischer Schulen gibt ihr recht. Begabungsförderung hat längst den Nimbus der reinen Elitförderung verloren. Eltern und Lehrer wollen, dass die Potentiale jedes einzelnen Kindes möglichst früh entdeckt und gezielt gefördert werden. Die Beratungslehrausbildung läuft über 1,5 Jahre, die beiden Kohorten der Lehrer werden wissenschaftlich begleitet. Flankierend werden die für Hochbegabung zuständigen Schulpsychologen an den Staatlichen Schulämtern in Hessen einheitlich weiterqualifiziert und mit den Schulen in Verbindung gebracht.

Um vielen Schülern die besten Entfaltungsmöglichkeiten zu geben, sind schulische Beratung und mentorische Begleitung sowie die Multiplikatorschulen immer wichtiger geworden. Sie geben ihre Erfahrungen und bewährte Strategien weiter. Das Kultusministerium unterstützt sie dabei, die Internatsschule Hansenberg soll innerhalb der Multiplikatorschulen einen landesweiten Auftrag zur Beratung und Unterstützung erhalten.

Konkret geht es also darum, die 27 beteiligten Schulen, alle für Hochbegabung zuständigen Schulpsychologen sowie die Beratungslehrer der Schulen einzubeziehen. Die Gesamtstruktur soll Hessisches Innovations- und Beratungszentrum für Begabungsförderung (HIBB) heißen und landesweite wie regionale Beratung, Fortbildung organisieren sowie innovative Konzepte, Strategien für die Förderung leistungsfähiger Schüler entwickeln.

Insgesamt stehen dafür 750 000 Euro für die Jahre 2020 bis 2023 zur Verfügung, die von der Karg Stiftung, dem Hessischen Kultusministerium sowie der Mannheimer Dr. Rolf M. Schwiete Stiftung aufgebracht werden. Die Corona-Pandemie hat nicht nur die Entwicklung des Projekts gebremst, sondern auch für eine Verlagerung von Präsenzangeboten gerade für begabte Schüler in den virtuellen Raum gesorgt. Der Stiftung geht es um interaktive Formen wie die Zusammenarbeit in Kleingruppen und an Whiteboards, das unkomplizierte Kennenlernen digitaler Tools und um digitale Beratungsangebote, die das Kultusministerium zur Verfügung stellt. Die Schulen sind regelrecht erleichtert, dass sie auch einmal an etwas anderes als Corona-Krisenmanagement denken dürfen. Trotzdem engen sie die täglich neuen Schwierigkeiten, Quarantänefälle unter Schülern und Lehrern, bei einigen auch Infektionsfälle erheblich ein. Das Kultusministerium hat deshalb auch digitale Beratungsangebote bereitgestellt, die offene Fragen klären und Entscheidungen erleichtern können.